

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

1840-1850 einnahmen, ist das Verdienst dieser Edition um so höher anzusetzen. Sie ist verdienstvoll noch in einer weiteren Hinsicht: Sie stellt in ihrem letzten Abschnitt Prosatexte und Gedichte von Frauen vor, die explizit die Emanzipationsfrage behandeln (Mathilde Franziska Annenke, Emilie Emma von Hallberg). Wie wenig Frauen und die Gleichberechtigung von Frauen im Sozialdiskurs der damaligen Zeit angekommen waren, verdeutlicht der kurze Essay, der ans Ende dieses Abschnitts gestellt wurde: Weerths mehr als ambivalente „Proklamation an die Frauen“. Nach dem Scheitern der Revolution – es handelt sich um einen Text aus der Abschiednummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“ – entdeckt der Autor ebenso plötzlich wie sarkastisch ein angeblich neues revolutionäres Subjekt: die „Frauen“ und die „Weiber“. Die enttäuschte Philippika über den Verlauf der Revolution mündet in eine verzweifelt-humorvolle literarische Grotteske, die jeden potentiellen Realitätsbezug demonstrativ kassiert: „Die Guillontine wird uns retten und die Leidenschaft der Weiber“.

Zusammengefaßt: Seit vielen Jahren liegt wieder eine Anthologie von Vormärz-Dichtung vor, und allein das ist ein großes Verdienst. Sie verdeutlicht am Beispiel einer revolutionären „Schlüsselregion“ Deutschlands den exzeptionellen Stellenwert dieser Dichtung, nämlich ihr relatives Alleinstellungsmerkmal, und sie trägt auf diese Weise zur Aufklärung von verklärenden und verschleiernenden Forschungsperspektiven bei.

Olaf Briese (Berlin)

Andreas Nolte: „Ich bin krank wie ein Hund, arbeite wie ein Pferd, und bin arm wie eine Kirchenmaus“. Heinrich Heines sprichwörtliche Sprache. Hildesheim u.a.: Olms, 2006.

Im ersten Satz seines Vorwortes charakterisiert Nolte selbst den Inhalt seiner Untersuchung: „Die vorliegende Studie ist zunächst eine Fleißarbeit. Es galt, im gesamten deutschsprachigen Werk Heinrich Heines alle Sprichwörter und Redensarten zu finden, sie in einem Register zusammenzufassen, und damit erstmalig als komplette Sammlung zur Verfügung zu stellen“ (S. 7). Dieses Ziel hat Nolte in einer bemerkenswerten Kärnerarbeit erreicht. Es war dafür nötig, über 5000 Seiten Text auszuwerten. Die 16 deutschsprachigen Bände der *Heinrich Heine Säkularausgabe* waren dabei nicht nur einmal durchzugehen, sondern mehrfach.

Das Ergebnis macht den zweiten, umfangreicheren Teil des Buches aus. Ein 237 Seiten starkes Register in alphabetischer Ordnung von ‚Aal‘ bis ‚Zwölf‘,

welches Sprichwörter und Redensarten Heines aus Lyrik und Prosa offenlegt und in den beiden Nachschlagewerken Karl F. W. Wanders *Deutsches Sprichwörter-Lexikon* und Lutz Röhrichs *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* nachweist. Die mühsame Arbeit der Auswertung steht – in Zahlen ausgedrückt – deutlich vor Augen; Noltes Ergebnis kann sich sehen lassen: Er hat ein Register mit 445 Sprichwörtern und 4424 belegten Redensarten (sowie rund 300 Belege ohne Nachweise in den oben genannten einschlägigen Lexika) angelegt. Dies ergibt einen Durchschnitt ‚von etwas mehr‘ als einem Beleg pro Seite in Heines *Gesamtwerk*! Auf der Grundlage dieser Fleißarbeit zieht Nolte das naheliegende, von ihm jedoch erstmals belegte Fazit: „Ein wesentlicher Teil von Heines so oft zitierter ‚Ironie‘, seines ‚Witzes‘ und der leichten und unterhaltsamen ‚Lesbarkeit‘ seiner Texte lassen sich nämlich ganz direkt auf die formelhafte Sprache zurückführen“ (S. 8).

Die besondere Leistung Noltes ist durchaus in diesem quantitativen Nachweis zu sehen. Bei Noltes Sprichwortregister handelt es sich meines Erachtens um die erste parömiologische Studie und Zusammenstellung zum Gesamtwerk eines Autors. Eine zentrale Ausdrucksform Heines rückt 150 Jahre nach seinem Tod als Materialschatz gesammelt vor Augen. Laut Nolte existieren zwar ‚zahllose‘ Untersuchungen zur Bildlichkeit von Heines Sprache; es lag bisher jedoch keine germanistische Arbeit über Sprichwörter und Redensarten als dominierendem Stilmittel von Heines populärer Schreibweise vor.

Den tatsächlichen ‚Wert‘ des Sprichwörter- und Redensartenregisters kann erst eine detaillierte Analyse erweisen, die bei Nolte lediglich in Ansätzen erfolgt. Nolte konzentriert sich auf die Sprichwörterermittlung und stellt die Folgerungen aus seinen Ergebnissen zurück (S. 7). Er neigt zu Verallgemeinerungen: „Heine hatte zu allem eine Meinung, oft sogar eine sehr starke, und nahm kein Blatt vor den Mund, wenn er sich zu den vielen verschiedenen Themen literarisch äußerte“ (S. 24f.), oder zu ungeschickten Zusammenfassungen: „Mit diesem Sprichwort ist wieder die Autorität der traditionellen Aussage heraufbeschworen und Heine weiß, das Campe ihn sofort verstehen wird, und zwar ohne langatmige Erklärungen“ (S. 67). Darüber hinaus leidet seine Darstellung unter häufigen Wiederholungen.

Den hohen ‚Wert‘ des Registers für die Germanistik und insbesondere für die Parömiologie zeigen jedoch bereits Noltes erste inhaltliche und formale Auswertungen. Heine verwendet Sprichwörter bevorzugt in seiner Korrespondenz. In seiner Prosa findet sich die formelhafte Sprache weitaus häufiger als in der Lyrik. Nolte zufolge hat Heine keine ‚Lieblingssprichwörter‘. Er benützt ein Sprichwort selten häufiger als einmal im *Gesamtwerk*. Nolte stellt

hingegen bei Redensarten öfters Wiederholungen fest. Rückschlüsse über die Gebräuchlichkeit formelhafter Sprache zur Zeit Heines zieht Nolte nicht.

Inhaltlich läßt sich eine Vorliebe Heines für Bibelverse, ‚Körperteile‘ und die ‚Tierwelt‘ ausmachen. In formaler Hinsicht sind seine Verkehungen von Sprichwörtern besonders interessant. Er nutzt geschickt die Autorität der formelhaften Sprache im ‚Volksmund‘, indem er sie am Ende seiner Aussagen pointiert einsetzt. Nolte nennt dieses stilistische Mittel ‚Anti-Spruchwort‘. In *Ideen. Das Buch Le Grand* steht ein Musterstück: „ein Kameel kommt eher in's Himmelreich, als daß dieser Mann durch ein Nadelöhr geht“ (Nolte, S. 27). Die Verkehrung des Bibelverses (Matthäus 19,24) ist zugleich ironischer Kommentar, humorvolle Schlußpointe und Zusammenfassung des voranstehenden Absatzes.

Nolte illustriert Heines sprachliche Virtuosität mit sorgfältig gewählten Zitaten, die dessen scharfsinniges Spiel mit der Autorität von Sprichwörtern und Redensarten vorführen. So heißt es im Aufsatz *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*: „Der Zwerg, der auf den Schultern des Riesen steht, kann freilich weiter schauen als dieser selbst, besonders wenn er eine Brille aufgesetzt; aber zu der erhöhten Anschauung fehlt das hohe Gefühl, das Riesenherz, das wir uns nicht aneignen können“ (Nolte, S. 47). Die aufgedeckte Schwäche des Sprichwortes unterstützt seinen Standpunkt in der Argumentation. Nolte zufolge nutzt Heine mehrere Strategien zur Kombination formelhafter Sprache. Er reiht Sprichwörter, er führt Redensarten aus demselben bildlichen Bereich zusammen, er spielt lediglich auf ein Sprichwort an, steigert oder überbietet Redensarten, um seine Aussagen zu bekräftigen. Darin liegt nach Nolte die besondere stilistische Leistung Heines. Dies wird auch im obigen Zitat ersichtlich; nebst Brille benötigt der Schauende auch ein ‚Riesenherz‘, sonst hilft die Weitsicht wenig.

Am Abschnitt *Aphorismus und Aphoristisches* (S. 102-109) läßt sich die fehlende Genauigkeit von Noltens Untersuchung kurz darstellen. Die Frage, was einen Aphorismus stilistisch ausmacht, beantwortet er für seine Argumentation unvollständig. Als wichtiges Merkmal nennt Nolte den „stark subjektive[n] Charakter der Aussage, durch die manchmal sehr polemisch ein bestimmter Zustand kommentiert werden soll“ (S. 102); daneben zählt er noch Kreativität, Kürze und Klugheit (S. 106) als besondere Eigenschaften von Aphorismen auf. Eine notwendige Ergänzung zu einer wirklichen Unterscheidung von Sprichwort und Aphorismus wäre etwa: Das Sprichwort ist eine ‚im Volksmund‘ zum (oft gereimten) Spruch geronnene Erfahrung. Der Aphorismus ist hingegen eine Sondergattung unter Gebildeten. Im Gegensatz zu den jedermann vertrauten Sprichwörtern zeichnet er

sich zusätzlich durch eine Antithese, einen frappierenden, überraschenden Gedanken aus.

Noltes Ergebnisse machen jedoch deutlich, daß Heine auch im Gebrauch formelhafter Wendungen ein Sprachliebhaber ist, Sammler und Virtuoso und nicht Phrasendrescher. Im eigenen finanziellen Interesse nutzt Heine Redensarten beispielsweise in Geschäftsbriefen, indem er die Empfänger humorvoll für sich einnimmt. Aus der Korrespondenz mit seinen Verlegern Julius Campe (30. März 1837) und Friedrich von Cotta (31. Oktober 1831) wählt Nolte sprechende Stellen: „Jedenfalls sei[e]n Sie überzeugt, daß Ihre Freundschaft mir lieb und theuer ist – aber nochmals gesagt, zu theuer darf sie nicht sein [...] Ich will gern bey Ihnen hoch angeschrieben seyn, aber nicht in Ihrem Schuldbuche, wenn auch der ganze deutsche Parnaß darinn paradirt“ (Nolte, S. 74). Angesichts einer beinahe ‚performativen Qualität‘ dieser Volksweisheiten in der humorvollen Wendung Heines dürfen wir auf weitere Untersuchungen Noltes zum Thema gespannt sein, wie sie der Autor ankündigt.

Guntram Zürn (Korntal)

Eckart Kleßmann: Universitätsmamsellen. Fünf aufgeklärte Frauen zwischen Rokoko, Revolution und Romantik. Frankfurt/M.: Eichborn 2008.

Eckart Kleßmann ist ein großer Kenner historischer Themen, was sein aktuelles Buch erneut zeigt. Anhand zahlreicher Zitate, Fakten und Anekdoten begegnet uns in den „Universitätsmamsellen“ der deutsche Kosmos des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, an einer Stadt – Göttingen – entlang erzählt und an den Lebensgeschichten von fünf Frauen, die in dieser Stadt geboren wurden und deren Biografien außergewöhnlich verliefen. Es handelt sich um Therese Huber, Caroline Schelling, Meta Liebeskind, Dorothea von Rodde (besser bekannt als Dorothea Schlözer) und Philippine Gatterer, deren Nachnamen oft wechselten, weil einige von ihnen mehrmals heirateten. Es ist sehr amüsant zu lesen, wie es in der Stadt Göttingen zugeht, als dort die Universität gegründet wurde, welche Professoren-Persönlichkeiten die gesellschaftliche Atmosphäre prägten, natürlich nebst Ehefrauen, Töchtern und Söhnen, welche Skandale Göttingen (und andere Städte) erschütterten und wie sich die beruflichen Karrieren in dieser Zeit entwickelten. Der Autor, 1998 mit dem renommierten Leon-Feuchtwanger-Preis der Berliner Akademie der Künste geehrt, versteht es, ein Panorama vor den Leserinnen und Lesern auszubreiten, dem es nicht an Farbigkeit fehlt. Auch wenn das